

Estonian Language, Tallinn 2003 (Linguistica Uralica. Supplementary Series / Volume 1). 413 S.

Die Erforschung der estnischen und finnischen Grammatik und die damit einhergehenden Erkenntnisse haben in den vergangenen Jahren ein ganz neues Niveau erreicht. Das jüngste Hauptwerk ist die große Grammatik der finnischen Sprache "Iso kielioppi" (ISK, 1698 S.) und in Estland sind es die vor der Publizierung des zur Rede stehenden Werkes "Estonian Language" (EL) erschienenen zwei Grammatikbände "Eesti keele grammatika I–II" (EKG, 1124 S.) und das Handbuch dieser Sprache "Eesti keele käsiraamat" (EKK, 618 S.). Bei der Verfassung oder Redigierung all dieser in Estland herausgegebenen Fachbücher hat Mati Ereht, Professor für estnische Sprache an der Universität Tartu, mitgewirkt. Durch sie ergeben sich ganz neue Möglichkeiten für Vergleiche der Struktur dieser beiden verwandten Sprachen. Bei der Erstellung des hier zur Besprechung vorliegenden Werkes haben sechs estnische Wissenschaftler mitgearbeitet. Mehr als die Hälfte des Seitenumfanges stammt aus der Feder von Tiit-Rein Viitso, Professor für ostseefinnische Sprachen an der Universität Tartu.

Im ersten Kapitel (S. 9–129), in dem die Struktur der estnischen Sprache abgehandelt wird, sind die Darlegungen über die Phonologie, Morphologie und Wortbildung von T.-R. Viitso (S. 9–92) und über die Syntax von M. Ereht (S. 93–129) vereint. Als Quellennachweise für die 37 Seiten umfassende Syntaxdarstellung werden lediglich drei Werke aufgeführt: EKG II, EKK und Valter Taulis "Standard Estonian Grammar II. Syntax" (1983). Das erste Kapitel ist sehr ausführlich gehalten. Bei den Quantitätsbeziehungen zwischen den Silben (16 S.) kommen natürlich das Quantitätsverhältnis zwischen der ersten und zweiten Silbe und die Länge der Laute zur Sprache, die T.-R. Viitso zufolge früher irrtümlicherweise als dritte distinktive Stufe der Vokale und Konsonanten aufgefasst worden ist, so wie z.B. *˚saagi* (II. Stufe, Q2) : *˚saaki* 'Ernte' (III. Stufe, Q3) und dementsprechend *˚saki* : *˚sakki* 'Zacke'. Unter den Literaturverweisen gibt es nicht

eine Forschung von Lauri Posti, obwohl er ja eigentlich mit seinem Artikel "On Quantity in Estonian" (1948–1950) eine breite internationale Diskussion über die phonologischen Quantitätsverhältnisse der estnischen Sprache ins Rollen brachte und fortwährend im Auge behielt (1968). Keinerlei Erwähnung finden ebenso die diesbezüglichen Untersuchungen von Mati Hint.

T.-R. Viitso bekennt, dass die kurzen Einzelklusile und -sibilanten dann schwach sind (oft halbstimmhaft genannt), wenn ihnen Vokale und stimmhafte Konsonanten vorausgehen oder folgen. Bei einer so breit angelegten Bestimmung kann derjenige, der das Estnische überhaupt nicht kennt, diesen Sachverhalt auch ganz falsch verstehen. Um diese Bedingung zu erfüllen, reichen eigentlich schon die Vokale aus (z.B. *vaba* [*vabà*] 'frei', *iga* [*icà*] 'Alter').

Im Bereich der Morphophonologie wird — und dies verdient hohe Wertschätzung — besonders der Stufenwechsel dargeboten, dem sieben Seiten gewidmet sind. Sehr gut ins Rampenlicht gerückt wurde die Tatsache, dass in der estnischen Sprache der Stufenwechsel durch drei verschiedene Typen von Veränderungen verkörpert wird, und zwar durch den quantitativen Stufenwechsel, durch den Wechsel von Geminatklusilen und der Geminat -š mit (orthografischen) Einzelkonsonanten sowie durch den Wechsel von Einzelklusilen und Einzelsibilanten (qualitativer Stufenwechsel). Besonders die Beherrschung des in der Orthografie nicht sichtbar werdenden quantitativen Stufenwechsels (z.B. Gen. Sing. *˚viina* : Part. Sing. *˚viina* 'Schnaps') setzt beim Nicht-Muttersprachler gute Kenntnisse in der estnischen Morphologie voraus. Den sich verstärkenden und abschwächenden Stufenwechsel kann man von verschiedenen Gesichtspunkten ausgehend definieren und die in EL dargebotene Gruppierung unterscheidet sich von dem, was in EKG I (§§ 126–128) niedergeschrieben ist. Es erhebt sich die Frage, ob in EL bei der Analyse der Richtung des Stufenwechsels ein unzuweck-

mäßig feines Sieb zum Einsatz kam, wenn insgesamt zwischen 17 Haupttypen des sich abschwächenden Stufenwechsels, wie etwa *lipp* : *lippu* : *lipu*, *lippe* 'Flagge', *saata* 'schicken' : *saadab* und neun Haupttypen des sich verstärkenden Stufenwechsels, wie etwa *hüpe* : *hüpet* : *hüppe*, *hüppeid* 'Sprung', *hüpata* 'hüpfen' : *hüppan* (s. S. 27 Tab. 14) unterschieden wird.

In EKG (§ 126, 128) kam man bei den Erläuterungen zu beiden Richtungen des Stufenwechsels beim Nomen mit fünf und beim Verb mit vier Musterbeispielen aus. In EL wird zugegeben, dass die einsilbigen Partitivformen des Singulars mit sich abschwächendem Stufenwechsel, wie *vart* 'Dreschflegel', *õõnt* 'Höhlung', *uut* 'neu', *üht* 'ein' aus der Sicht der Identifizierung des Stamms der starken Stufe Probleme bereiten und man diese als lexikalisierte Ausnahmen auffassen muss, denn Q3 ist der einzige Hinweis darauf, dass sie sich in der starken Stufe befinden.

Bei den Ausführungen über die Unterschiede der auf *-id* und *-sid* auslautenden Partitivformen im Plural wird erwähnt, dass die stilistische Schattierung der kurzen pluralstämmigen Formen dieses Kasus oft stärker ist als die der *sid*-Formen und dass im Allgemeinen die Stilfärbung der verschiedenen Pluralparadigmen des Estnischen auch vom Kasus und vom konkreten Wort abhängt (S. 34). Es wäre interessant zu erfahren, ob ebenso der dialektale Hintergrund eines Benutzers oder Lesers bzw. Hörers der entsprechenden Form Einfluss auf das Erfühlen dieser Nuance hat: wenigstens scheint dies durchaus möglich zu sein. Außerdem sind ja die unterschiedlichen Arten der Plural- und Kasusbildung auf verschiedene Weise miteinander verbunden, wie es auf S. 36 sehr gut erklärt wird. So gehören beispielsweise der *si*-Plural und der *d*-Partitiv ihrem Wesen nach zusammen (wie *täi* : *täid* : *täisid* 'Läuse'), und Nomina mit dem *sid*-Partitiv repräsentieren die Typen des *de*-Plurals (*suvede* : *suvesid* 'Sommer'). Es ist in jeder Hinsicht begründet, dass auch der relikte (in den Dialekten der üblichere) *a*-Plural hervorgehoben wird (*püksata* 'ohne Hosen'). Größere Bedeutungsunterschiede als bei verschiedenen Partitivformen des Plurals zu beobachten sind, können bei ver-

schiedenen Illativformen auffallen, wie z.B. *lähen sõjaväkke* '(ich) gehe zur Armee', aber *suhtun vaenulikult sõjaväesse* '(ich) bin der Armee gegenüber feindsinnig eingestellt'.

Die für einen Estnisch Lernenden vor allem im Partitiv Plural oft Probleme verursachende Bildung des Pluralstamms wird anschaulich beschrieben (S. 37–39), vgl. *värve* 'Farben' aber *järvi* 'Seen' und *leibu* 'Brote'. Dabei könnte man oft Hilfe im Finnischen erwarten, aber die Lage wird dadurch komplizierter, dass sich der Nominativ, Genitiv, Partitiv und der kurze Illativ oft nur anhand der Stammwechsel unterschieden lassen, die selbst in morphologisch eindeutig ausgedrückten Kasusformen vorhanden sein können. Ein und dasselbe Substantiv kann entsprechend ein bis sechs Stammallomorphe aufweisen.

Zu den Pronomina (S. 45–51) wird zuerst allgemein ausgesagt, dass diese ungeachtet der Pronomina *mina* 'ich', *sina* 'du' und deren Pluralentsprechungen *meie* 'wir' und *teie* 'ihr' verschiedene Nominaklassen ersetzen können. Aus diesem Grunde kann von echten Pronomina und Prosubstantiven (*tema* 'er, sie, es', *kes* 'wer', *mis* 'was'), Proadjektiven (*mingi* 'irgendein', *selline* 'solcher', *milline* 'welcher', *niisugune* 'solch ein') und Pronumeralien (*mitu* 'wieviel', *mitmes* 'der wievielte', *mitmendik* 'der wievielte Teil') gesprochen werden. Ausgehend vom Kontext werden die Pronomina in der traditionellen Art und Weise eingeteilt, d.h. *tema* ist ein Personalpronomen, *mingi* ein Indefinitpronomen, *kes*, *mis*, *milline* Interrogativ- oder Relativpronomina, *selline*, *niisugune* Demonstrativpronomina; *mitu*, *mitmes* und *mitmendik* sind offensichtlich Interrogativpronomina, *mitu* auch ein Indefinitpronomen. So hat auch das estnisch-finnische Fachwörterbuch der Sprachwissenschaft Benennungen für Wortarten, die mit *pro-* beginnen, verzeichnet (Erelt, Erelt 1995).

Die Darbietungen über Pro-Wörter sind in ISK etwas anders geartet. Dort gibt es die Gruppeneinteilung außer bei den Pronomina noch bei den Proadjektiven (auslautend auf *-lAinen* oder *-mOinen*, wie etwa *tällainen*, *semmoinen*) und bei den

Proadverbien (*täällä, näin, mistä, miten, jonne, kulloinkin, jonnekin*) (ISK, S. 705).

Bei der Einteilung der Pronomina gibt es im Vergleich mit dem Finnischen noch andere Unterschiede. *sama* 'gleicher', *muu* 'ander, sonstig' und *teine* 'andere' sind den Demonstrativpronomina zugeordnet, im Finnischen gehören sie zu den Indefinitpronomina. Die Bedeutungsgruppen des *toinen*-Pronomens und *toinen*-Adjektivs weisen keine eindeutigen Grenzen auf und ISK hält dies unter den individualisierten Adjektiven für ausgesprochen pronomenhaft (S. 745–746). Die Demonstrativität des Wortes *sama* wird im Estnischen dadurch verstärkt, weil in der Sprache auch damit gebildete Komposita im Gebrauch sind: *seesama* 'derselbe', (im Plural *need-samad*) und *toosama* 'derselbe' (im Plural *noodsamad*).

Die Personalpronomina haben zwei Formreihen, die so genannten langen Formen *mina, sina, tema, meie, teie, nemad* und die gewöhnlich unbetonten kurzen Formen *ma, sa, ta, me, te, nad*. Im Finnischen sind nur *ma, sä* und funktionell gesehen *se* kurz und sie offenbaren im Vergleich mit den langen Formen keine eindeutigen Betonungsunterschiede.

Interessant ist der Tatbestand, dass *oma* 'mein, dein usw.' als Reflexivpronomen gilt (S. 46–47). Aus der Sicht des Finnischen ist es dennoch wie in solchen dargebotenen Belegen (*Ta on inimene, kes ise oma juttu naerab* 'er ist ein Mensch, der selbst über sein Gerede lacht' — *hän on ihmnen, joka (itse) nauraa omalle jutulleen* und *Jutusta oma lastest!* 'erzähl über deine Kinder' — *kerro omista lapsistasi!* ein klares Adjektiv. Die reflexive Funktion begreift hingegen auch der Finne beim die Bedeutung 'selbst' betonenden reduplikativen zusammengesetzten Pronomen *omaenese ~ omaenda* 'eigen' so wie auch bei den entsprechenden Reflexivpronomina *iseenese ~ iseenda* 'mein, sein, unser usw. eigener'. So hat auch im Finnischen *oma* oft Eigenschaften eines Pronomens, aber anstelle des Pronomens *itse* 'selbst' kommt dieses in der Umgangssprache nur dann zum Einsatz, wenn ihm die Funktion des possessiven Genitivattributs obliegt, so z.B. *Tämä on oma kirjani* 'das ist mein eigenes Buch', Reflexivität gibt es hier

nicht. Obwohl man das finnische *oma*-Wort dafür gebraucht um anzuzeigen, dass einer Person oder einem Gegenstand etwas gehört, so ist diese Bedeutung stets eindeutig possessiv. Eine reflexive Betonungsfunktion scheint zwar in solchen Fällen wie *Hän nosti ensimmäiseksi oman itsensä* 'Er erhob sich selbst auf den ersten Platz' nahe zu liegen. Die dem reziproken Pronomen nachfolgende Komponente *teineteise* 'nacheinander' — *toinen toisensa* kommt wie im Finnischen in anderen Kasus außer im Nominativ vor, aber allein im Estnischen kennt man *üksteise*, was dann zu gebrauchen ist, wenn es sich um zwei oder mehrere Referenten handelt, so wie z.B. *Jüri ja Mari igatsevad teineteist / üksteist* 'Jüri und Mari sehnen sich nacheinander' — *Jyri ja Mari ikävöivät toisiaan / toinen toistaan* (EKG II § 637). In EL ist etwas unklar ausgedrückt, dass die reziproken Pronomina *teineteise* und *üksteise* dann verwendet werden, wenn die Handlung oder die Beziehung zwischen zwei oder mehreren Beteiligten beiderseitig bzw. gegenseitig ist; *teineteise* verweist dennoch im Allgemeinen auf eine aus zwei Referenten bestehende Gruppe (EKG II).

Dem Fremdsprachler können hin und wieder einige Indefinitpronomina (Quantorpronomina) Schwierigkeiten bereiten (ISK S. 726–745), denn deren Form verändert sich im Negationssatz nicht: *keegi* 'jemand', *mingi* 'etwas' sowie *miski* 'etwas' und *kumbki* 'beide', jedoch aus dem Kontext lässt sich meist die Bedeutung erschließen. Bei *keegi* und *miski* werden nur im Singular flektiert. Rätsel birgt ein Satz wie *Keegi ei mängi malet* — soll das nun heißen 'mancher spielt nicht Schach' oder 'niemand spielt Schach'. Eindeutig interpretierbar ist der Satz, der mit dem die Verneinung betonenden Wort *mitte* ausgestattet ist: *Mitte keegi ei mängi malet* (EL, S. 51). In EKG (II § 605–606) sind auch die verneinenden Pronomina als Typ *mitte* + Pronomen dargestellt. In lakonischen Antworten wäre auch die Partikel *ei* möglich.

Bei der Konjugation des Verbs (S. 52ff.) kommen die sich in den vergangenen Jahrzehnten allgemein eingebürgerten Begriffe und Termini zur Anwendung. Im Hinblick auf Modi unterscheidet man

zwischen Indikativ, Konditional, Imperativ, Quotativ auf *-vat* (gleichzusetzen mit Modus obliquus, Modus relativus, Narrativ und indirekter Rede) und dem Jussiv. Aus der Ausdrucksweise, die mit den auf einen Befehl hinweisenden Suffixen *-gu* ~ *-ku* gebildet wird, wurde ein eigenständiger Modus — der Jussiv — kreiert (S. 60). Die gleiche Untergliederung findet sich auch in EKG (I, S. 181–182; II, S. 500–501).

In EL wird direkt ausgesprochen, dass es im Imperativ keine Formen für die dritte Person, wie auch für die erste Person im Singular (S. 58) gibt. Der Jussiv drückt entweder die deontische Unvermeidlichkeit aus bzw. gibt an, dass jemand verpflichtet wird etwas zu tun, was als Bitte, Befehl oder Verbot herüberkommen soll. Im Finnischen kann man den Jussiv (*ottakoon*, *ottakoot*) als eine auf eine modale Aussage, als eine Direktive auffassen (ISK, S. 1560). Wegen des Zustimmungsaspektes benutzt man für den Jussiv auch die estnischsprachige Bezeichnung *möönev kõneviis* (s. z.B. Erelt, Erelt 1995 : 237). Der zu einem indirekten Befehl gewordene Imperativ der dritten Person kann auch in Bezug auf die erste Person angewandt werden; wie etwa *Võiksid nüüd kuulata, mina korraliku seda mitu korda!* (EL) '(Du) könntest jetzt zuhören, soll ich das mehrere Male wiederholen'. Im Impersonal steht stets *-gu*, z.B. *elatagu*. Im Finnischen gebraucht man den Jussiv nirgendwo anders als nur in der dritten Person; A. Penttilä erwähnt zumindest als Formen des zweiten Imperativs bzw. Optativs die äußerst seltenen poetischen Formen der 1. und 2. Person Plural *saakomme* 'werden' und *saa-kotte* 'ihr werdet' (Penttilä SK, § 189; vgl. ISK, § 1666, 1667). Anhand der Poetik-Sprache scheint die Form der 2. Person Singular *saaos* 'werde' viel bekannter zu sein, aber recht fremd kommen einem dessen Parallelform *saakosi* oder die entsprechenden Formen anderer Verben vor. In den finnischen Dialekten kann im Merkmal der 3. Person *-ko-* ~ *-kö-* auch der Vokal *-a-* ~ *-ä-* oder *-u-* ~ *-ü-* erscheinen und außerdem noch *-vu-* ~ *-vü-* stehen (Leskinen 1970 : 118–170).

Sehr interessant ist die Erklärung, dass mit Hilfe des Wortes *eks* die Temporalform

der Vergangenheit des Jussivs gebildet wird, so z.B. *Eks jäetud mulle kiri uksele* 'man hätte mir doch einen Brief an der Tür hinterlassen können' (EL, S. 60). EKG (II, § 618) bringt das Wort *eks* in Verbindung mit dem Imperativ und zwar als umgangssprachliches Wort, das einem Befehl eine weichere Note verleihen soll, wie etwa *Too mu tööriistad siia, eks!* 'Bring mir mein Werkzeug her, ja', und andererseits hinzugefügt wird, wenn einem Befehlssatz modale Nuancen verliehen werden sollen (EKG II, § 619). Die Vergangenheit des Jussivs bringt man mit der Konstruktion *olgu* + personales oder impersonales Partizip Perfekt, wie z.B. *ta olgu teinud, olgu tehtud vigu, aga* 'er soll getan haben, sollen Fehler gemacht worden sein, aber'. Einen Befehl kann man durch verschiedene Satzkonstruktionen zum Ausdruck bringen, die unter den Imperativsätzen vorgestellt werden.

Dem persönlichen Supinum (S. 64) werden alle *-ma*-Formen zugeordnet: Inessiv auf *-mas*, Elativ auf *-mast*, Illativ auf *-ma*, Translativ auf *-maks* und Abessiv auf *-mata*. Diese *ma*-Form des III. Infinitivs der traditionellen finnischen Schulgrammatik hält A. Penttilä überhaupt nicht für eine Verbform, sondern für eine deverbale Ableitung (Penttilä SK, s. z.B. S. 238, 384). In der jüngsten Grammatik der finnischen Sprache gilt diese doch als MA-Infinitiv, der verschiedene Kasusformen aufweist (ISK, § 492). Die Formen auf *-ma* gehören nach der Terminologie von A. Penttilä ebenso wie die Partizipien zu den Verbiden (SK, S. 540), die Ingebrauchnahme einer solchen Kategorie hat zumindest Osmo Ikola (1958 : 260) kritisiert.

Die zu den infiniten Formen zählende *des*-Form (*lugedes* 'lesend') gilt in den Gegenwartsgrammatiken als Gerundium. In EL (S. 65) gibt es keinerlei Hinweis darauf, dass man mit dessen Hilfe auch zusammengesetzte analytische Formen mit Perfektbedeutung bilden kann, z.B. *olles viimaks maha rahunenud* (EKG I, § 48) 'hat sich endlich beruhigt'. In finnischen Grammatiken ist es üblich die entsprechende Form Inessiv des 2. Infinitivs zu nennen und gegenwärtig ist dies der E-Infinitiv, der zwei Kasusformen besitzt: den Inessiv und den Instruktiv (ISK, S. 493). Im Est-

nischen füllt der Inessiv die Funktion beider Kasus aus.

Zu den Besonderheiten der estnischen Sprache rechnet man verschiedene Verbkombinationen (S. 101–102), bei denen sich Partikel dem Verb anschließen können (z.B. *ära juua* 'austrinken'), auch eine Nomenphrase (*saab aru* '(er) versteht'), ein infinites Verb (*hakkab minema* 'fängt an zu gehen') oder ein finites Verb (*tule võta leiba* 'komm nimm Brot'). Partikel- und Nomenphrasenverben (Ausdrucksverben) werden auch Phrasenverben genannt. Für Hunderte von echten Partikelverben wurden in EL nur einige Dutzend Druckzeilen verwendet und das ist wohl recht wenig.

Der Begriff des Passivs wurde in estnischen Grammatiken anders aufgefasst und abgehandelt als in der finnischen Sprache. Die gewöhnliche morphologische *kse*-Form (*saadakse* 'wird erhalten') ist in heutigen Grammatiken ein Impersonal und der Aktiv ein Personal. Für den finnischen Passiv wurde ebenso der Terminus Impersonal angeboten, aber ISK (S. 1268) hat die Bezeichnung Passiv vorgezogen und behandelt ihn als in einer Person flektierbaren Passiv. Gleichzeitig wird konstatiert, dass anstelle des Begriffs *yksipersonoinen* 'in einer Person flektierbar' auch die Bezeichnungen *impersonaalinen* 'impersonal' und *persoonaton* 'ohne Person' auftauchen (S. 1254) und dass der personale Passiv in der Literatur als "vierte grammatische Person" interpretiert worden ist (S. 1256). In der estnischen Grammatik ist es dennoch notwendig verschiedene Kategorien zu unterscheiden, denn es gibt vor allem solche dem Deutschen entlehnte Konstruktionen wie etwa das Zustandspassiv, z.B. *Ta on üllatatud* 'er ist überrascht', das ein grammatisches Subjekt beinhaltende Passiv, z.B. *Patsiendid s a i d arsti käest n o o m i d a* 'die Patienten wurden vom Arzt gerügt' und dessen Impersonalisierung *s a a d a k s e arsti käest n o o m i d a* 'man wurde/wird vom Arzt gerügt' (vgl. EKG II, § 490). Auch aus der Sicht der Entwicklung der finnischen Sprache ist es interessant, dass man auch im Estnischen in seiner Umgangssprache einen doppelten Passiv kennt, z.B. *uksi ei oldud suletud* 'die Türen waren nicht verschlossen gewesen' (S. 103).

Für Adverbien und Partikel gibt es in EL keine Definitionen, aber darüber denkt man sicher genauso wie im Finnischen: sich nicht verändernde oder teilweise verändernde Wörter (wie z.B. *all* 'unten', *alt* 'von unten', *alla* 'nach unten'), die ihre Ergänzungen oder Erweiterungen erhalten und somit eine Phrase bilden können, das sind Adverbien und Adpositionen; und solche Wörter, die keine Erweiterung bekommen, werden Partikel genannt (es handelt sich dabei um Interjektionen, Äußerungs-, Modal-, Fokus-, Dialog-, Planungs- und Klangpartikel, Konjunktionen sowie Intensivitäts- und Approximativwörter). Diese treten ohne Erweiterung nicht auf und sind stets unveränderlich (ISK, § 792–794).

Ein Adverb verfügt über ein unvollständiges Paradigma oder ist ein unflektierbares Wort, das Situationsbeziehungen wie Zeit, Ort, Zustand, Art und Weise und Anzahl beschreibt. Es bildet im Satz eine Adverbphrase, die mit Erweiterungen bestückt sein kann (z.B. fi. *vähän myöhemmin* — est. *natuke hiljem* 'etwas später'); so mancher Adverbtyp kann auch selbst die Erweiterung sein (z.B. fi. *tosi paljon* 'recht viel').

Die Adverbien werden in EL kompakt und in der traditionellen Art dargelegt (S. 66–67). Es fehlt hingegen der in ISK (S. 773–783) stark in den Vordergrund gerückte Gesprächsaspekt (Dialogpartikel, wie *ahaa, vai niin* 'tatsächlich' und Äußerungspartikel, wie *tokko* 'wohl wahr, tatsächlich', *näet* 'ganz genau', *tosiaan* 'wahrhaftig').

Bei der Ableitung der Verben (S. 69–76) werden die wesentlichen Derivatstypen der estnischen Verben vorgestellt. Keine Berücksichtigung fanden solche unproduktiven Suffixe wie das deverbale *-tle* (*loe/tle/ma* 'aufzählen'), wie *-ki*, *-gi*, *-ku*, *-gi*, mit denen zusammen mit Interjektionen Verben gebildet werden (*mää/gi/ma* 'blöken'; bei den Iterativverben wurden zwar die einen Laut, ein Geräusch ausdrückenden Verben erwähnt, z.B. *sulpsima* 'plumpsen' (< *sulps*)), wie die momentanen *-ka*, *-ga* (*oi/ga/ma* 'stöhnen') und pejorativen *-rda*.

Die faktitiven, instruktiven, instrumentativen und privativen Modifikationsuffixe von Nominalstämmen sind als den

Kausativa gleichwertige Gruppe aufgeführt, so wie auch A. Penttilä sie in etwa der Gruppierung von K. Cannelin und A. Noreen folgend in semantischen Gruppen gegliedert darstellt (SK, § 360); ISK bringt diese als Untergruppe der Kausativa (§ 317).

In der Gruppe der Kausativa (S. 72) ist Belegmaterial zu den Verben gebracht, die sowohl im engeren als im weiteren Sinne als kausativ gelten (vgl. ISK, § 463) und werden mit einer kompakten gemeinsamen Definition bedacht: sie verweisen auf die Ursachen einer mit dem Hauptstamm zum Ausdruck gebrachten Handlung oder Situation. Es handelt sich somit um irgendeine in einer anderen Entität vollziehenden Veränderung. Fi. *kuunnella* 'aufhorchen' verursacht weder eine Veränderung im Objekt noch erfüllt es die Bedingungen eines Kausativverbs, aber einem in EL genannten estnischen Verb (*kuul/a/ta*), das als Beispiel für den Kausativ dient, könnte wahrscheinlich das im Finnischen nicht vorhandene **kuullettaa* entsprechen und dieses könnte man als suffigiertes Kausativverb auffassen.

Faktitive Verben sind eine Veränderung ausdrückende Ableitungen. EL (S. 72) bringt diese als Transitivverben, die überwiegend von Substantiven, Adverbien und Interjektionen abgeleitet worden sind. Bei einer solchen Einteilung erregen mehrere Dinge die Aufmerksamkeit. In diesem Derivationstyp sind die Substantivstämmigen im Estnischen stark vertreten, aber es hätte Gründe gegeben auch die verbstämmigen Ableitungen zu erwähnen, denn im Estnischen gibt es auch solche, z.B. *ela/ta/ma* 'ernähren' (< *elama* 'leben'), *joota* 'tränken' (< *jooma* 'trinken'); so wie im Finnischen gibt es auch im Estnischen Homonyme (*joota* 'löten'). Im gleichen Zusammenhang wird erwähnt, dass instruktive, instrumentative, essentielle und privative Verben oft als faktitiv angesehen werden, aber auch in diesen Gruppen stößt man auf keine verbstämmigen Belege. Weiterhin scheint die Ableitung des Verbs *koo/nda/ma* 'zusammenziehen, entlassen' vom Adverb *kokku* 'zusammen' doch überraschend. Denn wenn man auch die eine Veränderung ausdrückende Ableitung *koon/duma* 'sich zusammenziehen' in Betracht

zieht, tritt noch deutlicher hervor, dass diese in Verbindung zum Substantiv *kogu* 'Versammlung, Gesamtheit' steht, ebenso wie das entsprechende finnische Wort *kokoontua* 'versammeln', das ISK (S. 342) als nomenstämmige Ableitung auffasst. Ganz so problemlos lässt sich auch nicht das Verb *ei/ta/ma* 'verneinen' als Ableitung von der Interjektion (*ei!*) erklären; nach der Ansicht eines Finnen genüge es als Ausgangspunkt dafür das vollkommen neutrale Negationswort *ei* anzunehmen, aber zweifellos gelingt eine tatsächliche Veränderung der Lage nur durch einen strengen Befehl. Im Estnischen könnte man bei den Ableitungsgrundlagen auch Pronomina, wenigstens im Wort *sinatama* 'duzen', hinzufügen.

Nomenstämmige Instruktivverben (S. 73) bringen irgendein Ausstatten zum Ausdruck, das mit einem einen Gegenstand oder eine Erscheinung ausdrückenden Stamm angegeben wird, z.B. *vöö/ta/ma* 'umgürten' (< *vöö* 'Gürtel'), *julgus/ta/ma* 'ermutigen' (< *julgus* 'Mut').

Substantivstämmige Instrumentativverben bezeichnen eine Handlung, die mittels eines mit einem ein Hilfsmittel ausdrückenden Stamm ausgeführt wird, z.B. *ahel/da/ma* 'fesseln' (< *ahel* 'Fessel'), *ankur/da/ma* 'ankern' (< *ankur* 'Anker').

Substantiv- oder adjektivstämmige Zustandsverben, die eine ihrem Stamm semantisch entsprechende Handlung oder Eigenschaft ausdrücken, z.B. *meister/da/ma* 'meistern' (< *meister* 'Meister'), *kade/sta/ma* 'beneiden' (< *kade* 'neidisch').

Substantivstämmige privative Verben (S. 73–74) drücken ein mit dem Wortstamm zum Ausdruck gebrachtes Entfernen aus, z.B. *naha/sta/ma* 'enthäuten' (< *nahk* 'Haut'), *koor/i/ma* 'schälen' (< *koor* 'Schale').

Resultative Verben geben ein Bestreben an, ein bestimmtes mit dem Stamm bezeichnetes Objekt, eine Erscheinung oder eine Eigenschaft zur Realität werden zu lassen. Das Stammwort kann dabei ein Substantiv sein (z.B. *kivi/sta/ma* 'versteinern' (< *kivi* 'Stein')), aber auch ein Adjektiv (*konditu/sta/ma* 'von Knochen befreien' (< *konditu* 'knochenlos')), ein Adverb (*paigal/da/ma* 'anbringen' (< *paigale* 'dorthin')) oder eine Postposition (*na-*

ja/ta/ma 'anlehnen' (< *najale* 'auf') (EL, S. 74). In den von Adverbien abgeleiteten Verben könnte es möglich sein, *-l* entweder mit dem Ende einer zu einem Adverb gewordenen Kasusform oder mit einem Adverb-suffix zu verbinden: *paigal/da/ma* oder *paiga/lda/ma* ebenso wie *teisal/da/ma* oder *teisa/lda/ma*, *esil/da/ma* oder *esi/lda/ma* (Kasik 2004 : 76).

Kaptive Verben (S. 74) drücken aus, dass etwas, was mit dem Hauptstamm bezeichnet wird, zum Objekt geworden ist, z.B. *kala/sta/ma* 'fischen' (< *kala* 'Fisch'), *lõuna/sta/ma* 'zu Mittag essen' (< *lõuna* 'Mittag').

Bei reflexiven Verben (S. 74) wird das Agens selbst zum Objekt der Handlung. Nach EL werden diese von Substantiven, Postpositionen und Verben hergeleitet. Die Postposition als Ableitungsgrundlage erscheint im Estnischen beispielsweise im reflexiven Verb *najal/du/ma* 'sich anlehnen' und im resultativen Verb *najatama* 'anlehnen', denn es gibt kein Substantiv **naja*; dagegen existiert mit unvollständigem Paradigma *najal* 'auf', *najale* 'darauf', *najalt* 'herunter'. Offensichtlich aus semantischen Gründen wird lediglich *najale* als Ableitungsgrundlage angegeben, vgl. z.B. *toetub kepi najale* '(er) stützt sich auf einen Stock'. Sicher könnte man auch adverbstämmige Reflexivableitungen unterscheiden, vgl. *nurj/u/ma* 'misslingen'. Das Grundwort **nuri* existiert nicht mehr, man kann **nuri* nur als Bestandteil einiger Komposita (z. B. *nurisünnitis* 'Fehlgeburt') und im Stamm und Adverb *nurja* 'fehl-' finden. Im Finnischen sind adjektivstämmige und Veränderungen ausdrückende Ableitungen ganz alltäglich (ISK, § 338) und ebenso im Estnischen, wie es in EKG I (S. 440) über Verben mit dem Suffix *-u* geschrieben steht, vgl. z.B. *kõhn/u/ma* 'abnehmen' (< *kõhn* 'mager'), *sitk/u/ma* 'beharrlich werden' (< *sitke* 'zäh'), *tuhm/u/ma* 'trüb werden' (< *tuhm* 'matt').

Eine interessante Gruppe sind die automativen Verben, in denen das Subjekt die Rolle des inaktiven Patiens besitzt, z.B. substantivstämmiges *rasv/u/ma* 'fett werden' (< *rasv* 'Fett'), adjektivstämmiges *haige/stu/ma* 'erkranken' (< *haige* 'krank'), adverbstämmiges *möö/du/ma* 'vergehen' (< *mööda* 'vorüber'), (auch das *ne*-Verb

taga/ne/ma 'zurückziehen' (< *taga* 'dahinter') ist vertreten), die verbstämmigen *joo/bu/ma* 'sich betrinken' (< transitives *jooma* 'trinken') und *käi/bi/ma* 'in Umlauf sein' (< intransitives *käima* 'gehen'). ISK (S. 331, Anmerkung) erwähnt, dass nur die finnischen Forscher den Terminus *automaatiivi(nen)* benutzt haben. Es sei noch hinzugefügt, dass auch die estnische Sprachwissenschaft den Begriff *automaatiiv(ne)* übernommen hat. Neben T.-R. Viitso (EL) haben auch M. Erelt und Reet Kasik, die beide an Universitäten in Finnland als Lehrkraft tätig waren, diesen Terminus benutzt. M. Erelt schreibt über Verben dieses Typs wie *huvituma* 'sich interessieren', *teostuma* 'sich verwirklichen' usw.: "Oft werden auch solche Verben als automatische Verben bezeichnet, aber in der estnischen Grammatik ist es üblich diese als Reflexiva aufzufassen." Dabei erwähnt er auch, dass in solchen Verben, die mit einem *-u* enthaltenen Ableitungssuffix (*-u-*, *-bu-*; auch *-bi-*) abgeleitet worden sind, die Reflexivität eher als Automativität erscheint (EKK, S. 323.). Nach Aussagen von R. Kasik (2004 : 58) liegt das Gemeinsame der Reflexiv- und Automativderivation darin, dass in beiden Fällen von transitiven Verben intransitive abgeleitet werden und dass die passiven und automativen Verben Prozessverben sind. Es ist keine Überraschung, dass die estnischen Sprachwissenschaftler in diesem Zusammenhang den Begriff *automaatiiv* verwenden, denn in der estnischen Gegenwartssprache ist die Veränderung, wonach das *u*-Suffix allgemein produktiv geworden ist, gerade mit der zu Beginn des 20. Jahrhunderts unter finnischem Einfluss gestandenen Sprachneuerung einhergegangen. *u*-Ableitungen sind besonders unter den Deverbale und Deadjektiven sehr zahlreich. Schließlich wäre noch zu erwähnen, dass das 1997 erschienene EKK die Automativität kennt, aber das einige Jahre früher herausgegebene Werk EKG I (S. 440) dem Begriff *passiivverbid* 'Passivverben' den Vorzug gibt.

Reziproke Verben bringen zum Ausdruck, dass sich irgendetwas zwischen mehreren Handelnden abspielt. Der estnische Terminus *vastastikune tegusõna* beschreibt diese Verben anschaulich. Für den

ausländischen Leser gebe es durchaus Grund darauf aufmerksam zu machen, dass solche Verben in der Regel einer Ergänzung bedürfen, wie etwa mit *teineteist*, *üksteist* usw.

Translative Verben sind die Veränderung eines Zustands angehende Verben, sie drücken die Vergabe der Bedeutung an das Stammwort aus, so z.B. *pehme/ne/ma* 'weicher machen' (< *pehme* 'weich'), *jagu/ne/ma* 'sich teilen' (< *jagu* 'Teil'). An der Stelle sollte schon vermerkt werden, dass es im Estnischen nur solche mit dem *ne*-Suffix gibt, im Finnischen gehören zu dieser Gruppe neben den *ne*-Verben vor allem die in großer Zahl vorkommenden Verben mit dem *U*-Suffix oder Verben, die auf *-U* auslautende zusammengesetzte Suffixe enthalten (ISK, § 337).

Kontinuative Verben bringen eine im Hinblick auf die Dauer unbegrenzte Handlung oder Prozess zum Ausdruck, wie etwa *paik/ne/ma* 'sich befinden' (< *paik* 'Stelle'). In ISK verwendet man in Bezug auf die kontinuierlichen und frequentativen Ableitungen als gemeinsame Bezeichnung Frequentativa (S. 348), früher neigte man eher dazu diese getrennt zu halten (s. z.B. A. Penttilä), obwohl es bei einigen Fällen mit der Abgrenzung sehr kompliziert war.

Frequentative Verben kommen bei der Wiedergabe einer sich wiederholenden Handlung zum Einsatz. Frequentativa mit dem Suffix *-skle* weisen mehrere Bedeutungen auf und so wurde mit Vorsicht erwähnt, dass sie im Allgemeinen eine nicht-intensive Handlung wiedergeben, wie etwa *ole/skle/ma* 'verweilen' (< *olema* 'sein').

Iterative Verben (S. 76) bezeichnen eine Tätigkeit, die mit einem entsprechenden Momentanverb ausgedrückt werden kann, so z.B. *toksima* 'hämmern'. Solche Verben können zu gleichartigen Frequentativa einen Kontrast bilden (z.B. *keks/i/ma* 'hüpfen, prahlen' — *keks/le/ma* 'hüpfen'). Auch im Finnischen bringt die Ableitung im Falle einer frequentativen Grundbedeutung die Wiederholung der vom Grundverb oder Verbkorrelat ausgedrückten Handlung bzw. eine iterative Situation zum Ausdruck (ISK, S. 349).

Momentane verbstämmige Verben beschreiben einzelne und im Augenblick ablaufende Ereignisse, wie z.B. *karj/ata/ma*

'aufschreien'. Im Vergleich mit der finnischen Sprache sind hier die Ausdrucksmöglichkeiten des Estnischen knapper bemessen, denn es fehlen Ableitungen mit dem *Aise*-Suffix; wie etwa fi. *kiljaista*, est. *kilgatama* 'hell aufschreien'.

Unter den Suffixen, die zur Nominalisierung der Verben dienen (S. 77–80), findet der das Estnische lernende Finne sowohl Bekanntes als auch Fremdes. Zum Bekanntem zählen *-mine*, z.B. *söömine* 'Essen', *-in* (wenn dieses nicht mit dem einen Gegenstand bezeichnenden *in*-Suffix durch einander gebracht wird) z.B. *helin* 'Klang', *-us*, z.B. *olemus* 'Wesen', *-e*, z.B. *sida* 'Verbindung', *-ur*, z.B. *sõdur* 'Soldat', *-k* (< *-kkO*), z.B. *rünnak* 'Angriff'. Dem für die Bildung von finnischen Substantiven und Agenspartizipien verantwortlichen *-mA* entspricht im Estnischen *-m*, aber das ist hier lediglich ein Substantivsuffix und *i*-stämmig (Gen. *-mi*, z.B. est. *kandam* : *kandami* 'Last, Bürde').

Erhebliche Unterschiede weisen das Finnische und Estnische darin auf, von was für welchen Stämmen Wörter abgeleitet werden, welche Bedeutungen ein Wort besitzen kann, welchen Anwendungsbereich ein Ableitungssuffix hat und welcher Art die Suffixe sind, deren Bedeutungsbereiche ein Wort im Finnischen abdeckt. So bedeutet est. *õpetus* im Finnischen nur 'opetus', d.h. 'öpetamine; Unterricht, Lehren', aber im Estnischen auch 'oppi', d.h. 'teooria; Lehre, Theorie', z.B. est. *lauseõpetus* 'Satzlehre' — fi. *lauseoppi*; est. *minek* 'Abfahrt, Aufbruch, Vertrieb' bedeutet nicht das Gleiche wie im Finnischen *menekki*, und für die Ableitung *tulek* 'Ankunft, Anbruch' gibt es im Finnischen überhaupt keine Entsprechung. Mit est. *-ja* wie auch fi. *-ja* bildet man Nomen agentis, aber das estnische benutzt man auch als Attribut, z.B. *lendaja lind* 'fliegender Vogel'. *-ik* (< *(i)kkO*) ist in seiner Anwendungsweise nur in dem Fall mit dem Finnischen gleich, wenn ein Lebewesen bezeichnet wird und auch dann gibt es keine genauen Entsprechungen, z.B. *imik* 'Säugling', aber fi. *imeväinen*; im Finnischen gibt es nicht immer vom Partizip Präsens und dem Supinum Ableitungen, die denen im Estnischen entsprechen, z.B. est. *tulevik* 'Zukunft' —

fi. *tulevaisuus*, est. *lugemik* 'Lesebuch' — fi. *lukemisto*.

Beim Vergleich mit dem Finnischen stößt man bei den Suffixen auf ungewöhnliche und auch überraschende Momente, so z.B.

i- kennt man zwar im Wort est. *and* : Gen. *anni* 'Gabe' — fi. *anti*, nicht aber in den Wörtern est. *külv* : Gen. *külvi* 'Saat' — fi. *kylvö*, est. *künd* : Gen. *künni* 'Pflügen' — fi. *kyntö*.

-u kann ganz eindeutig sein, z.B. *kudu* 'Laich', fordert aber schon sprachgeschichtliches Wissen in Wörtern wie *elu* 'Leben' (*o > u*) oder *käsk*, Gen. *käsu* 'Befehl'.

Für *-ng* gibt es im Finnischen eine Entsprechung, est. *sööming* — fi. *syöminki*, aber nicht in solchen Fällen wie est. *loeng* 'Vorlesung' — fi. *luento*, est. *toodang* 'Produktion' — fi. *tuotanto*.

Bei den Substantivsuffixen (S. 81–82) werden elf genannt, bei den Adjektivsuffixen (S. 82–83) sechs und bei den Adverbsuffixen (S. 84–85) insgesamt zehn. Auch hier lassen sich noch viele Unterschiede und Ähnlichkeiten zwischen dem Estnischen und Finnischen entdecken.

Bei der Beschreibung der Komposita (S. 87–91) wird gut die für das Estnische typische Variierung von nominativer und genitivischer Anfügung bei der ersten Komponente, die sich oft nicht errahnen lässt, herausgearbeitet, z.B. est. *lasteraamat* 'Kinderbuch' (Gen.) — fi. *lastenkirja* und est. *meremees* 'Seemann' (Gen.) — fi. *merimies* (Nom.).

Auf dem Gebiet der Syntax verbergen sich neben einigen anderen Besonderheiten für den Sprachschüler regelrechte Fallen beim Partitiv als Kasus sowohl des Subjekts, Objekts als auch des Prädikativs. Die Grundregeln werden in EL anschaulich hervorgehoben.

Die Übersetzung des estnischen Satzes *aias kasvavad lilled* 'im Garten wachsen Blumen' ins Finnische 'puutarhassa kasvaa kukkia' ist nicht fehlerhaft, denn ein mit dem finnischen Partitiv ausgedrücktes Subjekt kann im Estnischen in vielen Fällen im Nominativ wiedergegeben werden (S. 96).

Ein Objekt kann ähnlich wie im Finnischen im Partitiv, Nominativ und Genitiv stehen. Nur der Partitiv ist im Estnischen

möglich bei solchen Verben wie *armastama* 'lieben', *kartma* 'fürchten', *harrastama* 'betreiben' und von den in diese Gruppe gehörenden Verben wird in EL u.a auch *nägema* 'sehen', nicht aber das wichtige Verb *tundma* 'fühlen, kennen' erwähnt (S. 96).

Im Estnischen kongruiert das nominativische Prädikativ mit dem Numerus des Subjekts (est. *me oleme eestlased* 'wir sind Esten' — fi. *me olemme virolaisia*) (S. 98).

Bei vielen syntaktischen Besonderheiten, in den sich das Estnische vom Finnischen unterscheidet, scheint sich der langanhaltende germanische und auch späterer Fremdeinfluss widerzuspiegeln, obgleich dies in EL in keiner Weise hervorgehoben wird. Demjenigen, der Finnisch seine Muttersprache nennt, fallen besonders die nachfolgenden Feststellungen ins Auge: so die Position des finiten Verbs in einigen Nebensätzen, z.B. (im indirekten Fragesatz) est. *Ma tean, miks arst seda tegema pidi* 'Ich weiß, warum der Arzt das machen musste' — fi. *tiedän, miksi lääkäriin piti se tehdä* (im fragenden Hauptsatz) est. *Kas ta räägib nii sellepärast, et ta ise seda näinud on?* 'Spricht er deshalb so, weil er es selbst gesehen hat' — fi. *puhuuko hän niin siksi, että hän on itse sen nähnyt*, (Satz mit *kui*) est. *Lind värises, kui ma ta pihku võtsin* 'Der Vogel zitterte, als ich ihn in die Hand nahm' — fi. *lintu vapisi, kun otin sen käteen* (S. 100); die Konstruktion bestehend aus dem Verb *saama* + *tud*-Partizip, z.B. est. *Maja kallal saab / sai kõvasti vaeva nähtud* 'am Haus gibt man sich / hatte man sich viel Mühe gegeben' — fi. *talosta nähdään / nähtiin paljon vaivaa* (S. 103); der Gebrauch des einfachen Tempus in einigen solchen Ausdrücken, bei denen die Dauer angegeben wird, z.B. est. *Ta töötab juba 20 aastat* 'Er arbeitet schon 20 Jahre' — fi. *hän on työskennellyt jo 20 vuotta* (S. 104); Verbot in Form des Infinitivs, z.B. est. *Laiali minna!* 'Auseinander gehen!' — fi. *hajaantukaa*, est. *Mitte suitsetada!* 'Nicht rauchen!' — fi. *tupakointi kielletty* (S. 110); der mittels der Partikel *las* gebildete Imperativ (est. *las ma räägin lõpuni* 'lass mich zu Ende reden' — fi. *puhumpu ~ minun pitäisi puhua loppuun*) (S. 109); infinite Verbotssätze, z.B. est. *Palun teid mitte karjuda!* 'Ich bitte Sie nicht zu schreien' — fi.

pyydän teitü olemaan huutamatta (S. 111); das so genannte Zustandspassiv, z.B. *est. ta on üllatatud* 'er ist überrascht' — *fi. hän on yllättynyt*. In den kurzen Darlegungen zur Aktionsart (S.104—105) wurde der Verbindung aus dem eine durative Handlung ausdrückenden Verb *olema* und der *mas*-Form des Grundverbs (*midagi tegemas* 'irgend etwas (gerade) tun') relativ viel Raum zugestanden. Als Gegensatz dazu hat die Konstruktion aus dem Imperfekt des Verbs *pidama* und der *ma*-Form des Grundverbs eine naheliegende Bedeutung, die zum Ausdruck bringt, dass eine Handlung beinahe passiert wäre, z.B. *est. Ma pidin kukkuma* 'ich wäre (fast) gefallen' — *fi. olin putoamaisillani*.

Das wichtige Modalverb *pidama* tritt auch in Verbindung mit der Evidenzialität in Erscheinung (S. 107). Diese nimmt im Estnischen eine zentralere Position ein als im Finnischen. Außer der Tatsache, dass es zum Ausdrücken der Evidenzialität einen eigenen Modus gibt (der *vat*-Quotativ), kann man auch den Jussiv hier zuordnen (*mina lahkugu* 'ich soll weggehen', *sina lahkugu* 'du sollst weggehen': in solchen Fällen hat man aus einer anderen Quelle erfahren, dass ich oder du weggehen sollte). Mit gleicher Bedeutung benutzt man im Estnischen wie im Finnischen Formen des Perfekts und Plusquamperfekts Verbs *pidama*. Im Estnischen gibt es noch den für das Finnische unbekanntes *da*-Infinitiv in der Funktion des Prädikats, z.B. *Ta olla haige* 'er soll krank sein'. In der ziemlich knapp gehaltenen Behandlung der Modalität werden mit Hilfe der Verben *saama* 'bekommen, werden', *võima* 'können, dürfen' und *pidama* 'müssen' dynamische, deontische und epistemische Modalität ausreichend dargestellt.

In dem der Syntax gewidmeten Teil werden Verbot-, Interrogativ- und Imperativsätze, Substantiv-, Adjektiv-, Adverb- und Adpositionsphrasen, die Koordination von Sätzen und Anaphern beleuchtet. Der Abschnitt nimmt in der Beschreibung der Sprachstruktur in EL ein Drittel ein und damit wird dem ausländischen Leser ein guter Überblick über die estnische Syntax vermittelt.

Das zweite Kapitel befasst sich mit der Herausbildung und Entwicklung des Est-

nischen (S. 130—230, Verfasser T.-R. Viitso) und beinhaltet auch eine vom ihm erstellte Tabelle, in der Innovationen der estnischen Sprache sowie die Beziehungen zwischen diesen und den näher verwandten Sprachen offengelegt werden. Mit dieser Tabelle trat er erstmalig auf dem Finnougristenkongress in Tartu (2000) vor die Fachwelt und sie ist die ausführlichste und tiefgründigste Veranschaulichung ihrer Art, die bisher zu den teils oder vollkommen übereinstimmenden phonetischen Erscheinungen der ostseefinnischen Sprachen erstellt worden ist. Da die 33 Phonemeigenschaften all dieser Sprachen auf nur eine Seite umfassende Karte zusammengepresst wurden, kann es passieren, dass man beim Studium eine Lupe zu Hilfe nehmen muss, aber dieser Aufwand lohnt sich. Weiterhin werden im Text Vorstellungen von den gegenseitigen Beziehungen zwischen den folgenden Sprachen dargelegt: Südestnisch — andere ostseefinnische Sprachen (bei T.-R. Viitso: Dialekte); Südestnisch und Livisch — andere ostseefinnische Sprachen; nördliche Peripherie — südliche Mitte; Livisch, Nordestnisch und Westfinnisch — andere ostseefinnische Sprachen; Lüdisch und Wep-sisch — andere ostseefinnische Sprachen; Livisch — andere ostseefinnische Sprachen. Ebenso wird ein Überblick über die Geschichte der estnischen Dialekte gegeben. Den größeren Teil des Kapitels nehmen die Darstellungen zur Entwicklung der estnischen Sprache aus der Sicht der Lautlehre (S. 160—195) und der Formenlehre (S. 196—225) ein; auch die Entwicklung der Syntax findet ihren Raum.

Im dritten Kapitel (S. 231—272) geht es um die Dialekte und darüber schreibt der führende estnische Dialektologe Karl Pajusalu. Er teilt sie in drei Hauptdialektgruppen ein: der nordestnische Küstendialekt (die nördliche und nordöstliche Gruppe), die nordestnischen Dialekte (die mittlere, östliche, die Insel- und westliche Gruppe) und die südestnischen Dialekte (Mulgi, Tartu und Võru); Mundarten zählt man 105—120. Die gegenwärtige Schriftsprache ist ein Kompromiss aus verschiedenen Dialekten, eine bewusste Sprachentwicklung und das Ergebnis jüngeren Fremdeinflusses und somit kann man sie

nicht direkt auf einen einzigen der historischen Dialekte zurückführen. Hier erfährt man auch Einiges über die Geschichte der estnischen Dialektologie, über ihre Forschungsbereiche und über das Sammeln von Dialektmaterial. Bei der synchronischen Klassifizierung der Dialekte werden die charakteristischen Merkmale der Hauptdialekte gut herausgearbeitet. An dieser Stelle bekommt auch die von Andrus Saareste ins Leben gerufene dialektgeografische Erforschung die ihr zustehende Wertschätzung, denn sie hatte ja anfangs Dispute und Zweifel auf den Plan gerufen. Eine Neuheit stellt in diesem Kapitel die estnische Soziodialektologie dar, die besonders in den zwei zurückliegenden Jahrzehnten enorme Fortschritte verzeichnen konnte und die gerade von K. Pajusalu vorangetrieben wurde. Besonders erfolgreich ist diese Forschungsrichtung im Hinblick auf die südestnischen Dialekte gewesen.

Viel Interessantes birgt das vierte und der estnischen Schriftsprache gewidmete Kapitel (S. 273–342; verfasst von Heli Laanekask und Tiiu Erelt). Die Autoren teilen die Sprache in zehn Entwicklungsstapen ein. In der ersten Etappe (1200–1500) nahm die Schrifttradition zweier Schriftsprachen, nämlich der Tartuer und Tallinner, ihren Anfang. Es ist anzunehmen, dass es im 16. Jahrhundert nur ganz wenige Schreibkundige unter der Bevölkerung gab. Erst im 17. Jahrhundert nahm die Bedeutung der Schriftsprachen zu, als es zur Herausgabe von 87 Büchern kam und ein Viertel davon war in der Tartuer Sprache geschrieben. Während der dritten Etappe wurde erstmalig die Schreibweise fixiert, im Jahre 1715 erschienen das Neue Testament und 1739 die gesamte Bibel in nordestnischer Sprache. Sehr bemerkenswert ist auch der Tatbestand, dass 1693 eine estnische Grammatik von Johann Hornung in Latein und Deutsch und 1732 eine Grammatik und ein Wörterbuch von Anton Thor Helle gedruckt worden waren.

Die sich anschließende Entwicklungsstufe konnte 1857 zu Ende gegangen sein, denn ab diesem Jahr erschien das Nationalepos "Kalevipoeg". In erster Linie nahm die Zahl der Ausgaben stark zu. In der Etappe von 1715–1800 gab man 348

Bücher (ein Fünftel in der Tartuer Sprache) heraus, aber von 1801–1850 waren es schon 803 Bücher (fast ein Fünftel in der Tartuer Sprache). Kulturhistorische Meilensteine stellen die Herausgabe der deutschsprachigen Zeitschrift "Beiträge zur genauern Kenntniß der ehstnischen Sprache" von J. H. Rosenplänter (1813–1832), sowie die Gründung von zwei Gesellschaften, der Gelehrten Estnischen Gesellschaft (1838) und der Estländischen Literarischen Gesellschaft (1842) dar.

In der fünften Etappe, d.h. in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, büsste die Tartuer Schriftsprache ihre Bedeutung ein und das Zeitalter des nationalen Erwachens hatte ebenso wie in Finnland das Land erfasst. Zeitungen wurden herausgegeben und es erschienen das mehr oder weniger mit dem finnischen Wörterbuch von Lönnrot vergleichbare estnisch-deutsche Wörterbuch von F. J. Wiedemann (1869) und die erste estnischsprachige normative Grammatik von K. A. Hermann (1884). Die bedeutenden Ereignisse zu Beginn des vorigen Jahrhunderts (1905–1918) waren aus der Sicht der Sprache die Höhepunkte der von Johannes Aavik geführten Bewegung der Sprachneuerung. Während der Republik Estland (1918–1940) treten im Hinblick auf die Weiterentwicklung der Schriftsprache neben J. Aavik nun auch Johannes Voldemar Veski und Elmar Muuk ins Rampenlicht.

Die Zeit nach 1940 wird aus bekannten Gründen in drei Etappen aufgliedert: 1940–1960, 1960–1988 und ab 1989, dem Vorabend der Wiedererlangung der Selbständigkeit Estlands setzt eine neue und bis in die Gegenwart reichende Etappe ein.

Ein überaus anschauliches Bild wird dem Leser im sechsten und von Leelo Keevallik verfassten Kapitel (S. 343–378) über die estnische Umgangssprache vermittelt. Darin finden sich informative und statistische Tabellen und Zeichnungen, die die Verkürzung von Wörtern, die langen Vokale und Diphthonge, die Konsonanten und mit der Quantität verbundene Sachverhalte, aber ebenso die in den Bereich der Morphologie gehörende Konjugation, Deklination und Derivation zum Inhalt haben.

In dem letzten von Mati Erelt zusammengestellten Kapitel findet sich eine kompakte Darbietung der estnischen Sprachforschung von ihren Anfängen ab dem 17. Jahrhundert.

Mit der am Ende des Werken eingefügten neunseitigen Bibliografie wurde eine dankenswerte Leistung erbracht. Daneben hat man auch die jeweiligen Kapitel mit einem themenbezogenen Lite-

raturverzeichnis ausgestattet und das macht insgesamt Dutzende Seiten aus.

Den estnischen Sprachwissenschaftlern sollte man zum Schluss zu diesem besonders gelungenen und für den internationalen Gebrauch bestimmten Handbuch gratulieren. Das hohe Niveau dieses Werkes hat Aufsehen erregt und die Autoren wurden dafür in ihrer Heimat mit dem Wissenschaftspreis geehrt.

L I T E R A T U R

- Erelt, M., Kasik, R., Metslang, H., Rajandi, H., Ross, K., Saari, H., Tael, K., Vare, S. 1993, *Eesti keele grammatika. II. Süntaks.* Lisa: Kiri, Tallinn (= EKG II).
- 1995, *Eesti keele grammatika I. Morfoloogia. Sõnamoodustus.* Tallinn (= EKG I).
- Erelt, M., Erelt, T. 1995, *Eesti-soome keeleteaduse sõnastik.* Teine, täiendatud trükk, Tartu (Tartu Ülikooli eesti keele õppetooli toimetised 2).
- Erelt, M., Erelt, T., Ross, K. 1997, *Eesti keele käsiraamat.* Tallinn (= EKK).
- Hakulinen, A., Vilkuna, M., Korhonen, R., Koivisto, V., Heinonen, T. R., Alho, I. 2004, *Iso suomen kielioppi.* 2. painos, Helsinki (SKST 950) (= ISK).
- Ikola, O. 1958, *Eine neue finnische Grammatik.* — UAJb. XXX, 255—265.
- Kasik, R. 2004, *Eesti keele sõnatuletus.* Teine, täiendatud ja parandatud trükk, Tartu (Tartu Ülikooli eesti keele õppetooli toimetised 3).
- Leskinen, H. 1970, *Imperatiivin muodostus itämerensuomalaisissa kielissä I,* Helsinki (Suomi 115: 28).
- Penttilä, A. 1963, *Suomen kielioppi.* Toinen, tarkistettu painos, Helsinki (= SK).
- Posti, L. 1948—1950, *On Quantity in Estonian.* — JSFOu LIV.
- 1968, *Über das Quantitätssystem im Estnischen.* — CIFU II, 408—418.

SEPPO SUHONEN (Helsinki)